

## Eiche und Buche

Die Naturreligion der alten Germanen fand ihren Ausdruck in einem Gottesdienst, der im Walde gefeiert wurde. In hohen, geheiligten Eichenhainen, den Unberufenen bei Todesstrafe verschlossen, wurden den Göttern Opfer dargebracht. Im Schatten uralter Eichbäume wurde Gerichtstag gehalten, und auf den Thingplätzen, die meist in einer Waldlichtung errichtet waren, fanden die Beratungen und Versammlungen der Sippen und Stämme statt. Die Eiche war ein Symbol der Ewigkeit, denn sie erreicht ein Alter, das 30 Generationen überdauert. Und 30 Menschenalter, das ist eine lange Zeit, das sind rund 1000 Jahre, und im Leben eines Volkes schon ein Stück der Ewigkeit. Der heilige Baum war dem Donar oder Thor geweiht, der seinen Willen durch Blitz und Donner kundtat, der in den Sturm Nächten auf einem Ziegengepann über den Himmel brauste und seine funkenprühenden Pfeile auf die Erde schmetterte, daß sie erschütterte und erbebte, und der so oft die Eiche zum Ziel seiner Blitze erwählte.

Die alten Germanen waren gute Naturbeobachter, denn tatsächlich wird die Eiche unter allen Waldbäumen am häufigsten vom Blitz getroffen. Die Ursachen dieser Naturerscheinung sind uns heute bekannt. Wir wissen nach den Blitzspuruntersuchungen des Botanikers Ernst Stahl, daß die Bäume mit rauher, rissiger Rinde am schwersten unter Blitzschlag zu leiden haben. An erster Stelle die Eichen; aber auch Pappeln, Birnbäume, Fichten, Kiefern und Tannen sind besonders stark dem Blitz ausgesetzt, weil der Gewitterregen nicht schnell genug die korkige Rinde durchfeuchtet. Bei den Bäumen mit glatter Rinde, wie Rotbuche, Hainbuche, Birke, an der das Regenwasser rasch herabströmt und eine Leitungsbahn bildet, ist der Einschlag fast immer unschädlich. Das Sprichwort, das im Volke lebt: „Meide die Eiche, suche die Buche“, hat also durchaus seine Berechtigung.

Die große Verehrung, die die Eiche im germanischen Altertum genoss, hat sich bis in unsere Tage erhalten, wenn wir ihr auch keine göttlichen Ehrungen mehr zollen. Bewundernd stehen wir vor den kraftvollen Bäumen, in deren Schatten vielleicht die Ritter der Kreuzzüge gelagert haben, und die die Landsknechtsscharen der Religionskriege, die Heere Friedrichs des Großen und der Befreiungskriege vorüberziehen sahen. Die Eiche kann

ein Alter von 1000 Jahren und mehr erreichen, ja bei Kent in England grünt eine Eiche, der schon der große schweizerische Botaniker de Candolle ein Alter von 2000–3000 Jahren einräumte. Im allgemeinen wird aber das Alter unserer Eichen veteranen stark überschätzt, und selbst die stärksten Bäume werden kaum mehr als 600–700 Jahre zählen, wenn ihnen auch der Lokalpatriotismus ein tausendjähriges Alter beimißt. Oft sind sie in diesem Alter bereits durch Blitzschlag, durch Frost und Schneebbruch stark beschädigt und im Innern des Holzes kernfaul und morsch. Ein wirklich tausendjähriger Baum dürfte die Eiche bei Ivenack in Mecklenburg sein. Nach der Überlieferung war sie schon ein berühmter Baum, als dort im Jahre 1252 ein Kloster gegründet wurde.

Das Geschlecht der Eichen, das der Familie der Nüsschenfrüchtler (Cupuliferen) oder Buchengewächse (Fagaceen) angehört, umfaßt etwa 200 Arten in Europa, Asien und Zentralamerika. Unsere einheimischen Arten, die Stieleiche und die Traubeneiche, die sich botanisch nur wenig unterscheiden, sind keineswegs auf Deutschland beschränkt. Die Stieleiche reicht im Norden bis zur alten norwegischen Stadt Drontheim und in Rußland bis zum heutigen Leningrad. Im Osten ist der Ural die Grenze ihrer Verbreitung, und im Süden finden wir sie in Spanien, in Griechenland und selbst noch in Sizilien. In den Alpen steigt sie bis 1000 m hoch empor, im mitteldeutschen Bergland etwa bis 450 m und im Schwarzwald durchschnittlich bis 600 m. Etwas begrenzter ist die Ausbreitung der empfindlicheren Traubeneiche. Im Norden gedeiht sie etwa bis zum 60. Breitengrad, also bis zur Höhe von Oslo, und auch im Osten geht sie über die Krim nicht hinaus. Dafür klettert sie aber in den Alpen auf der Sonnenseite noch 350 m höher als die Stieleiche, auch in den Mittelgebirgen geht sie höher als ihre Schwester. Die

### Stieleiche

(*Quercus pedunculata*), auch Sommeriche genannt, bevorzugt in Deutschland den Osten und hauptsächlich die Ebenen und Flussauen. Das Überschwemmungsgebiet der Stromniederungen von Rhein, Donau, Elbe und Oder sagt ihr besonders zu, da sie frischen und tiefgründigen Boden liebt, und hier bildet sie die prächtigen Auwälder. (Großbild Seite 5.)

Der Höhenwuchs der Sommeriche ist im allgemeinen mit 120–200 Jahren abgeschlossen. Sie erreicht dann etwa 20 m, selten 30–35 m Gesamthöhe bei einem Stammdurchmesser von  $1\frac{1}{2}$ –2 m. Das Dickenwachstum hält aber während der ganzen Lebensdauer des Baumes an, und Eichen von  $2\frac{1}{2}$ –3 m Stammdurchmesser bei einem Alter von 500–600 Jahren sind in Deutschland glücklicherweise noch keine Seltenheit. Im Freistand ist das Höhenwachstum geringer, aber sie bildet dann um so dickere Stämme mit tief herabreichender mächtiger Krone. Die Bewurzelung der Eiche ist außerordentlich sturmfest. Bis zum 6. oder 8. Lebensjahr besteht sie hauptsächlich nur aus der bis 2 m langen Pfahlwurzel. Erst vom 30. Jahre an, mit der Ausbreitung der Krone, wachsen auch die teils flachstreichenden, teils schief abwärts gerichteten Seitenwurzeln. In der



Stieleiche (*Quercus pedunculata*). Familie: Fagaceen. Blütezeit: Mitte April, Mai  
1 Weibliche Blüten. 2 Männliche Blütenkätzchen. 3 Triebspitze mit Blättern und Früchten.